

wie das Schicksal des alten Pfarrhauses von Wallenbrück und die Bilder glatter Neubauten (S. 179/180) zeigen.

Bei aller positiven Gesamtbeurteilung bleiben einige ärgerliche Dinge: In einzelnen Abschnitten sind die Gewichte sehr unterschiedlich verteilt: manches hätte in der Darstellung gestraft, anderes ausführlicher behandelt werden können. Sorglosigkeiten wie unterschiedliche Schrifttypen innerhalb des gleichen Zitats (S. 208/9) oder die unterschiedliche Schreibung des Namens der Autorin Kirchhoff im Titel und auf S. 197 hätten bei sorgfältiger Korrektur vermieden werden können. Auch bleibt unerfindlich, warum die Ortsnamen im Inhaltsverzeichnis und in den Überschriften den Zusatz „-Stein“ tragen; im Text selbst findet sich diese Benennung nicht, und sie wird, soweit ich sehe, auch nirgends erklärt. Dem Buch fehlt etwas die strenge Hand eines Gesamtherausgebers oder Lektors, wie es schon vorkommt, wenn Autoren zugleich als Herausgeber fungieren. Doch bleibt das Buch im ganzen ein erfreulicher und ermutigender Versuch, Geschichte auch auf dem Lande in methodisch neuem Zugriff zu vermitteln.

Bernd Hey

Reimund Haas (Hrsg.), *Ecclesia Monasteriensis, Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens, Festschrift für Alois Schröer zum 85. Geburtstag* (Geschichte und Kultur, Schriften aus dem Bistumsarchiv Münster, Bd. 7), Regensburg/Münster 1992, 435 S.

Eine Festschrift wie diese, „dargeboten von Kollegen, Freunden und Schülern“, ist nicht nur ein Zeugnis persönlicher Loyalität und wissenschaftlicher Kollegialität, sondern immer auch Ausweis der Disziplin, der der zu Ehrende und die Festschrift-Beiträger angehören. So ergibt sich ein doppelter Anspruch, dem Jubilar und der eigenen Wissenschaft gerecht zu werden. Autoren und Beiträge solcher Qualität zu einem bestimmten Termin, hier dem 85. Geburtstag von Alois Schröer, dem hochverdienten westfälischen Kirchenhistoriker, zusammenzubringen, ist das Verdienst des Herausgebers, und es darf Reimund Haas bestätigt werden, daß ihm diese Aufgabe, die ihm der angespannte Wissenschaftsbetrieb nicht gerade erleichtert haben dürfte, zu bewältigen gelungen ist. Dabei berührt es sympathisch, daß neben bereits seit langem ausgewiesenen Forschern auch junge Wissenschaftler, u. a. aus dem Umkreis des Instituts für religiöse Volkskunde in Münster, dem der Jubilar lange vorstand, zum Zuge kommen. Aus der Fülle der 15 Beiträge können im folgenden nicht alle gleichermaßen gewürdigt werden; man möge dies dem Rezensenten nachsehen.

Wie bei vielen kirchengeschichtlichen Sammelbänden fällt der hohe Anteil personenbezogener Darstellungen auf, doch gelingt es den Autoren in der Regel, diesen Ansatz über Person und westfälische Region hinaus in die allgemeine Geschichte auszuweiten: so gleich in den ersten Beiträgen von Wilhelm Kohl über Bischof Burchard den Roten und Paul Leidinger über Bernhard II. zur Lippe; beide Verfasser zeigen ihre „Helden“ und Westfalen im Herrschaftsgefüge der letzten Salier (Kohl) bzw. im Konflikt zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen (Leidinger). Auch Reimund Haas vermag an Hand des goldenen Bischofsjubiläums von Bischof Caspar Max Droste zu Vischering 1845 die Situation des deutschen Katholizismus im Vormärz und das Verhältnis von Kirche, Kirchenvolk

und Staat zu erhellen. Wilhelm Damberg beobachtet den „Katholizismus im Umbruch“ der 1940er und 1950er Jahre am Beispiel des Bistums Münster und im Vergleich zu anderen Bistümern, indem er von den Konzeptionen Bischof Michael Kellers zum pastoralen und gemeindlichen Wiederaufbau nach dem Krieg ausgeht. Bei aller Beteuerung regionaler Besonderheit steht in diesen (wie anderen) Aufsätzen das Bistum Münster im Gesamtgeschehen seiner Zeit.

Eine zweite Gruppe von Aufsätzen geht verstärkt auf die gegenständlichen Zeugnisse der Kirchengeschichte ein und versucht diese in ihrer Bedeutung für religiöses Leben zu deuten, so Manfred Schneiders auf den jüngsten Ausgrabungsergebnissen am Münsteraner Dom fußende Rekonstruktion der baulichen Situation des Dombezirks im 8. und 9. Jahrhundert, Peter Ilischs Bericht über die Reliquien und Patrozinien des Stifts Nottuln und Reinhard Jüstels Versuch, über die Klosterbibliothek Böödekens das geistliche Leben dieses westfälischen Augustiner-Chorherrenstifts zu schildern. Quellen vergleichbarer Art, die vor allem Aussagen zu Volksfrömmigkeit und religiöser Alltagskultur erlauben, sind kirchliche Feste und Brauchtümer. Alwin Hanschmidt untersucht den Wandel der kirchlich-religiösen Festkultur in der Neuzeit an Hand der Kirchweihfeste, Prozessionen und Jahrmärkte in der Region Vechta/Damme; er konstatiert eine Parallelität der Auflösung des aus kirchlicher Wurzel stammenden ländlichen Feierns mit der Lockerung sozialer und kirchlicher Bindungen. Norbert Humbergs Aufsatz über die Wallfahrt zur Spiegelberger Madonna ist dagegen stark kunsthistorisch orientiert.

Für den Zeithistoriker sind natürlich die beiden Aufsätze über die Neuordnung der Bistümer in Preußen 1929/30 (Heinz Mussinghoff) und den katholischen Jungmännerverein St. Pankratius in Gescher (Christoph Kösters) besonders interessant. Mussinghoff zeichnet detailliert den Verlauf der Verhandlungen und die unterschiedlichen Interessen der beteiligten Bistümer nach. Dabei ging es u. a. um die Chance Münsters, Erzbistum zu werden (wie dann Paderborn), und auch die erst viel später verwirklichte Errichtung eines Ruhrbistums (Essen) wurde bereits diskutiert. Nun entstanden die Bistümer Aachen und Berlin; neben Köln wurden Paderborn und Breslau weitere Metropolitansitze. Neben dieser ganz Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Münsteraner Interessen umfassenden Darstellung erscheint Kösters' Beitrag über katholische Jugend und totalen Staat 1933–1945 sehr partikular, doch gelingt es Kösters, das Beispiel Gescher exemplarisch als Fall eines „Aufbruchs nach innen“ zu behandeln. Besonderen Reiz erhält dieser Aufsatz durch die Tatsache, daß er auch ein Kapitel Lebensgeschichte des Jubilars mit darstellt, war doch Alois Schröer seit Ende 1933 Vikar in Gescher und maßgeblich daran beteiligt, die katholische Jugendarbeit modern und zeitgerecht umzugestalten. Durch die verschiedenen Phasen der Auseinandersetzung von NS-Staat und katholischer Kirche hindurch wird das Schicksal der männlichen Jugend in Gescher verfolgt, aber gleichzeitig immer auch das Schicksal der Gesamtgemeinde und der allgemeine Verlauf der Ereignisse im Auge behalten.

Was bleibt nach der Würdigung einzelner Beiträge dieses Sammelbandes neben der Bemerkung des Respekts vor dem als Herausgeber fungierenden Archivkollegen Haas? Zweifellos die Einsicht, daß Kirchengeschichtsforschung und -schreibung über konfessionelle Grenzen hinweg betrieben und wahrgenommen werden

müssen – vielleicht kommt den Profanhistorikern unter den Kirchenhistorikern gegenüber den theologischen Vertretern dieser Disziplin hier eine Vermittlungsfunktion zu. Und weiterhin der Wunsch, daß der erkennbare Trend der (auch regionalen) Kirchengeschichte, den Anschluß an Methoden- und Theoriediskussionen und damit auch an Standards der modernen Geschichtswissenschaft zu finden, sich fortsetzen und diese etwas ins Abseits der bloßen Narrativität und theologisch-philologischen Auslegung geratene Disziplin damit ihre frühere geachtete Stellung in und zwischen Theologie und Geschichtswissenschaft wieder einnehmen möge. Der angezeigte Band, der im übrigen auch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des Jubilars – darunter die sechs Bände zur Geschichte Westfalens im konfessionellen Zeitalter – enthält, leistet dazu einen Beitrag.

Bernd Hey

*Karl Heinrich Pohl, Zwischen protestantischer Ethik, Unternehmerinteresse und organisierter Arbeiterbewegung, Zur Geschichte der Arbeitsvermittlung in Bielefeld von 1887 bis 1914* (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Band 8), Stadtarchiv, Bielefeld 1991, 286 S., brosch.

Die Geschichte der (Bielefelder) Arbeitsvermittlung scheint ein so profanes Thema zu sein, daß man mit ziemlicher Sicherheit sie in kirchengeschichtlich interessierten Kreisen kaum zur Kenntnis nehmen würde, signalisierte nicht schon der Titel den Bezug. Dies ist gleich die erste Erkenntnis, die die Lektüre dieses Buches erbringt: Mahnung und Warnung, daß herkömmliche Kirchengeschichte sich viel zu eng versteht und daß ein „profangeschichtlicher“ Ansatz durchaus Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte mit einbeziehen und mit Gewinn integrieren kann. Pohl führt diesen mehrsträngigen Forschungsansatz exemplarisch vor, und deshalb gehört sein Buch ebenso in die westfälische Kirchengeschichtsszene wie etwa jede traditionell bestimmte Kirchengemeindengeschichte.

Der Sonderfall Bielefeld drängt allerdings auch den mehrfachen Forschungszugriff auf: „Nach Ansicht der wissenschaftlichen Forschung wurde die Problematik der Arbeitsvermittlung im Kaiserreich durch ein Kräftefeld bestimmt, das durch die Interessen von Unternehmern, Staat und Arbeitern gebildet wird. Diese Kräfte rangen miteinander um den entscheidenden Einfluß bei der Arbeitsvermittlung. ... Für Bielefeld reicht das Modell dieses Kräftefeldes nicht aus. Spezifisch für die ostwestfälische Industriestadt war vielmehr, daß sich dort nicht nur drei, sondern vier Gruppen um den Einfluß bei der Arbeitsvermittlung bemühten. Der Kreis der Interessierten muß deswegen erweitert werden, weil die sozial-konservative und christlich-protestantische Sozialbewegung, für die hier die von-Bodelschwingschen Anstalten in Bethel stehen, eine ganz entscheidende Rolle spielte“ (S. 23).

So waren denn die Bethelsche Fürsorge für die obdachlosen Wanderer und ihre Herberge zur Heimat (später „Christliches Hospiz“) eine der Wurzeln des „Bielefelder Systems“, des „Haupt-Arbeits-Nachweises“. Natürlich steht hier initiativ Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. selbst an zentraler Stelle, der u. a. mit dem „Verein zur Unterstützung arbeitslustiger, arbeitsloser Männer“, der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf, dem Deutschen Herbergsverein und der Herberge zur Heimat